

Aus:

Katharina Löffler

Allgäu reloaded

Wie Regionalkrimis Räume neu erfinden

November 2017, 382 Seiten, kart., 44,99 €, ISBN 978-3-8376-4125-7

Das Regionale hat Konjunktur – auch in der Belletristik. Die erfolgreichsten Romane des deutschsprachigen Regionalkrimi-Genres sind jene der »Kluftinger«-Reihe von Volker Klüpfel und Michael Kobr. An den Allgäuer Orten, die den Romanen als Schauplätze dienen, übersetzen Destinationsmanager die literarischen Narrative in touristische Angebote. Katharina Löffler ethnografiert sowohl die Effekte dieser Fiktionalisierung von Region als auch das performative Potenzial von Literatur. Der kulturwissenschaftliche Ansatz geht über textzentrierte und literaturgeografische Analysen hinaus und macht nachvollziehbar, wie verschiedene Akteur_innen mit der Ingebrauchnahme von Populärlektüren je eigene Bedeutungen von »Allgäu« und neue Raumwirklichkeiten schaffen.

Katharina Löffler (Dr.), geb. 1982, ist Germanistin und Kulturwissenschaftlerin. Ihr Dissertationsprojekt »Allgäu reloaded« entstand am Ludwig-Uhland-Institut für Empirische Kulturwissenschaft der Universität Tübingen. Von 2012 bis 2014 war sie Stipendiatin der Landesgraduiertenförderung Baden-Württemberg.

Weitere Informationen und Bestellung unter:

www.transcript-verlag.de/978-3-8376-4125-7

Inhalt

1 Einleitung | 7

- 1.1 Der Zeitgeist und das Regionale | 7
- 1.2 Methoden | 14
- 1.3 Forschungsstand | 17

2 Raum im Buch | 29

- 2.1 Raumtheorie | 29
 - 2.1.1 Volkskundliche Raumchronik | 29
 - 2.1.2 Konstrukt Raum | 35
 - 2.1.3 Literarische Räume | 40
 - 2.1.4 Freiräume | 46
- 2.2 Konjunktur eines Genres | 49
 - 2.2.1 Neue Regale | 49
 - 2.2.2 Wettbewerb | 62
- 2.3 Literaturanalyse | 83
 - 2.3.1 Sieben Mal Klüftinger | 83
 - 2.3.2 Autorenstrategien | 85
 - 2.3.3 Allgäu im Krimi | 90
 - 2.3.3.1 Speisen | 90
 - 2.3.3.2 Rituale | 96
 - 2.3.3.3 Sprache | 100
 - 2.3.3.4 Kulturerbe | 105
 - 2.3.3.5 Orte | 113
 - 2.3.3.6 Landschaft | 116
 - 2.3.3.7 Dynamik | 131
 - 2.3.3.8 Reibung | 138
 - 2.3.4 Satire | 140
 - 2.3.5 Wissensspeicher | 142
 - 2.3.6 Faktor Mord | 146
 - 2.3.7 Profit schlagen | 148
 - 2.3.8 Leser | 153
 - 2.3.9 Serialität | 163
 - 2.3.10 Reiseführer | 164

- 3 Buch im Raum | 167**
 - 3.1 Tourismusräume | 167
 - 3.1.1 Bedeutungsausstatter | 167
 - 3.1.2 Attraktion Container | 168
 - 3.2 Allgäu werden | 170
 - 3.3 Mediale Transformation | 176
 - 3.3.1 Nachreisen | 176
 - 3.3.2 Karten lesen | 180
 - 3.3.3 Auf Tour | 183
 - 3.3.3.1 Altusried | 183
 - 3.3.3.2 Kempten | 199
 - 3.3.3.3 Füssen | 211
 - 3.3.3.4 Oberstdorf | 220
 - 3.3.3.5 Unterallgäu | 223
 - 3.3.3.6 Buxheim | 237
 - 3.3.3.7 Bilanz | 245
 - 3.3.3.8 Teilnehmen | 262
 - 3.3.3.9 Erleben | 296
 - 3.3.3.10 Reklame | 304

- 4 Allgäu im Plural | 317**
 - 4.1 Mehr Sinn | 317
 - 4.2 Machtverzicht | 322
 - 4.3 Streit | 326
 - 4.4 Palimpsest | 334

- 5 Ausblick | 353**

- 6 Quellen | 357**
 - 6.1 Literatur | 357
 - 6.2 Internetquellen | 375
 - 6.3 Weitere Quellen | 379

1 Einleitung

1.1 DER ZEITGEIST UND DAS REGIONALE

Das Mobilisieren des Regionalen hat Konjunktur. Die Europäische Union setzt auf den „pro-europäischen Akteur“¹ Region und skizziert mit dem föderalistischen Konzept eines *Europas der Regionen* ihr Ziel einer Kollektivierung unter Beibehaltung der kulturellen Vielfalt. 2008 demonstrierten Basken, Bretonen und Korsen für die Gründung eigener Nationalmannschaften und mehr Regionalisierung im Fußball. Die Europäische Fußball-Union (UEFA) organisiert im Amateursektor den Europapokal der Regionen.² Regional produzierte Nahrungsmittel locken zunehmend Verbraucher³: Ob *Alb-Leisa*, *Albarella* (Linsen und Büffelmilchkäse von der Schwäbischen Alb) oder *Steirisches Kürbiskernpesto* aus den *Genuss-Regionen Österreichs* – „noch nie war im Essen so viel Raum“⁴. Aktionsbündnisse bieten beim *Tag der Regionen* regionalen Anbietern

-
- 1 Norbert Hölcker: Regionen in Europa – Gewinner oder Verlierer des europäischen Einigungsprozesses? Eine Betrachtung des Bedeutungswandels der Regionen in Europa am Beispiel der europäischen Regional- und Strukturpolitik von 1957 bis heute. Marburg 2004, S. 70.
 - 2 Vgl. Rainer Kalb: Aufstand der Regionen. Autonomie für Basken, Bretonen, Korsen? <http://www.11freunde.de/artikel/autonomie-fuer-basken-bretonen-korsen> (Zugriff: 07.01.2014).
 - 3 Der Einfachheit wegen und keineswegs aus hierarchisierend-wertenden Gründen wird in dieser Studie jeweils nur die männliche Form von Akteuren angegeben.
 - 4 Bernhard Tschofen: Vom Geschmack der Regionen. Kulinarische Praxis, europäische Politik und räumliche Kultur – eine Forschungsskizze. In: *Zeitschrift für Volkskunde* 103, 2007, S. 169-196, hier S. 181.

ein öffentliches Forum zur Vermarktung ihres Sortiments⁵. In der Spezialausgabe *Kampf der Regionen* des TV-Formats *Das perfekte Dinner*⁶ konkurrieren die Kandidaten nicht nur um die Anerkennung individueller Kochkunst, sondern um den lukullischen Triumph der eigenen Landsmannschaft. Und der Südwestrundfunk richtet sein Programm zugunsten von mehr „regionalen Dokumentationen, regionalen Serien, regionaler Kultur und regionaler Comedy“⁷ neu aus. Ob in Politik, Sport, Kulinarik, Wirtschaft, Medien: Das scheinbar Überschaubare etabliert sich zum universell einsatzfähigen Etikett in verschiedenen Wirklichkeiten. „Das Insistieren auf dem Regionalen“, schreibt Konrad Köstlin, wird „zum Spezifikum der Moderne“⁸.

Eine „neue Sehnsucht nach dem Leben auf dem Land“⁹, wie es Humangeograf und Dorfforscher Gerhard Henkel ausdrückt, sowie ein aktuelles Tauglichmachen folkloristischer Ressourcen für den Massengeschmack flankieren diese Popularität des Regionalen. Provinz-Enthusiasmus und ein modisch aufbereitetes Alpenländisches zählen zum Zeitgeist. Die wachsende Fülle an Zeitschriften wie *Landlust*, *Mein schönes Land* oder *Liebes Land* ist dafür ebenso Indiz wie die zur jährlichen Volksfestsaison verstärkt zur Schau getragene Dirndlkollektion der Vielen. Gegenwärtig leben in Deutschland mehr Menschen in Städten als auf dem Land: Natur ist ihnen sakralisiertes Faszinosum, „die Magie der Beschaulichkeit“¹⁰ schürt ihre Sehnsüchte nach Ländlichkeit.

Seit dem ersten Drittel der 2000er Jahre wurde dieses Phänomen zunehmend auch zu einem literarischen. Die vor allem kriminalistische deutschsprachige Belletristik verschob ihren Fokus ins Rurale. Mit dem Regionalkrimi breitete sich ein neues und absatzkräftiges Genre nahezu inflationär in der Angebotspalette von Buchhandlungen aus. In den letzten zehn Jahren erschienene Romane tragen Titel wie *Grießnockerlaffaire*, *Rosskur* oder *Tegernseer Seilschaften* und

5 Vgl. Studioo GmbH (Hg.): *Älaregional*. Das Magazin zum Tag der Regionen. Aalen 2013.

6 *Das perfekte Dinner – Kampf der Regionen*. Vox. Ausstrahlung am 27.12.2013.

7 Landesdienst Südwest für Baden-Württemberg/Deutsche Presseagentur: SWR-Fernsehen soll regionaler werden. In: *Südwest Presse*, 29.06.2013.

8 Konrad Köstlin: *Region in europäischen Modernen*. In: Beate Binder u.a. (Hg.): *Ort. Arbeit. Körper. Ethnografie Europäischer Modernen*. 34. Kongress der Deutschen Gesellschaft für Volkskunde, Berlin 2003. Münster 2005, S. 119-126, hier S. 120.

9 Henning Petershagen: *Das große Sehnen*. Warum sich viele Menschen ein Leben auf dem Land wünschen und was sie dort erwartet. In: *Südwest Presse*, 10.08.2013.

10 Andreas Möller: *Das grüne Gewissen*. Wenn die Natur zur Ersatzreligion wird. München 2013, S. 15.

verorten die Schauplätze ihrer fiktionalen Kriminalfälle nicht länger in Metropolen, sondern in der Region. Verlage kategorisieren die Bücher als Oberbayern-Krimi, Franken-Krimi oder Sylt-Krimi: Kaum ein geografischer Landstrich Deutschlands firmiert noch als weißer Fleck auf der Landkarte fiktiver Tatorte. Der „Regionalkrimi boomt“¹¹.

Vertextlichte Lüftlmalerei, erzähltes Ermitteln in Hüttengaudi-Ambiente vor weiß-rot-karierter Szenerie, Kommissare inmitten von Kuhglockengeläut, hübsch aufbereitete Rustikalität: Der Erfolgskurs des literarischen Regionalen spielt sich ab im Kontext einer seit dem letzten Jahrhundert sich in westlichen Gesellschaften vollziehenden „Ästhetisierung der Lebenswelt“¹². Nach Kaspar Maase sei es den Menschen zunehmendes Bedürfnis geworden, Gegenstände und Gewohnheiten des gewöhnlichen Lebensvollzugs ‚schön‘ einzurichten: sinnlich reizvoll und emotional ansprechend, in prägnanter, gefälliger Gestalt und aufgeladen mit symbolischen Botschaften, die dem Dasein eine Dimension jenseits der Alltagspragmatik verliehen. Gesucht und genossen werde, was den Sinnen schmeichle, was Auge und Ohr, Geruch und Tastsinn bezirze.¹³ Der Genuss von Krimiserien zählt ebenso zu diesem en masse angepriesenen Postulat der Schönheit wie das auf Regionalmärkten feilgebotene Warenangebot, um das Geschichten eines harmonischen Landschaftsgefüges gesponnen werden. Die Attraktivität des Regionalen speist sich aus seiner idealisierenden Erzählung und der veredelnden Präparation seiner Produkte.

In der Deutung der gegenwärtigen Durchschlagskraft des Regionalen dominiert das Interpretament der Kompensation. Demnach ist die Begeisterungsfähigkeit eines definierten Nahraums als Komplementärbewegung einer globalisierten, als entgrenzt empfundenen Welt zu verstehen, als Surrogat für den Auflösungsprozess von Traditionen in einer spätmodernen Gesellschaftsordnung¹⁴. Infolge der Globalisierung sieht sich das Individuum dem Zugriff abstrakter Systeme ausgesetzt. Konsum und Produktion eines kleinräumig Limitierten versprechen eine Quelle an Stabilität. Kürbiskernöl aus der Steiermark oder Krimis aus

11 Susanne Mutschler: Regionalkrimi boomt. In: Schwäbisches Tagblatt, 19.03.2014.

12 Kaspar Maase: Hunger nach Schönheit. Überlegungen zur Ästhetik des Alltags. In: Binder u.a. 2005, S. 283-290, hier S. 284.

13 Ebd., S. 285.

14 Anthony Giddens: Leben in einer posttraditionalen Gesellschaft. In: Ulrich Beck/Ders./Scott Lash (Hg.): Reflexive Modernisierung. Eine Kontroverse. Frankfurt am Main 1996, S. 113-194.

Württemberg fungieren als „Wärmflasche“¹⁵ in von Mobilitäten und internationalen Verflechtungen durchdrungenen Alltags. Es ist „Sicherheit in zerbrechlichen Zeiten, die der Truchtlachinger in Truchtlaching und der Meppener in Meppen sucht“¹⁶ – oder der Hamburger Leser in Garmisch-Krimis. Auch dann, „wenn hinter der Dorflinde ein Kettensägenkiller, unterm Stammtisch der Gesichtshautabzieher und am Froschteich ein Serienlurch lauert“¹⁷: weil sich Dorflinde, Stammtisch und Froschteich mühelos verorten und als Requisiten oder wenigstens Relikte räumlich gebundener Riten und Regelwerke verstehen lassen. Regionalkrimi-Lektüren zelebrieren Entschleunigung und Eskapismus aus dem Entgrenzten und verabreichen in der Postmoderne eingebüßte Geborgenheit in individuell portionierbaren Rationen. Kleine, mit Bodenständigkeit konnotierte Räume verheißen mehr Fassbarkeit als große, komplexe. Regionalkrimis, so Schwarzwaldkrimi-Autorin Uta-Maria Heim, punkten als Waren, „denen wir in jeder Hinsicht gewachsen sind und vorschnell vertrauen“¹⁸. Ihren Gebrauch begreift sie als nostalgisch-romantisierenden Müßiggang und ideellen Ersatz für eine ländliche Heimat, in der die einstigen verwurzelnden Strukturen längst verloschen seien und zersiedelten Ortschaften, verlassenen Höfen, verrammelten Kirchen und einem Pendlerdasein der Bewohner Platz gemacht hätten. Das vermeintlich verlässlich-idyllische provinzielle Setting tilgt die Verlorenheit in einer von uneinschätzbaren Größen gesteuerten Wirklichkeit.

Laut Maase ist aber der Konsum etwa des zeitgenössisch popkulturell zu rechtgemachten Regionalen vor allem auch selbstzweckhaft zu begreifen und dient nicht zwangsläufig dem Ausgleich einer defizitären Existenz: Er wird der ästhetischen Erfahrung und dem Moment des Glücksgefühls wegen vollzogen. Maase argumentiert, dass Handhabe und Erleben schöner Produkte zwar balsamische Wirkung haben können, aber ebenso eine originäre Erfahrung, „die um ihrer selbst willen gesucht und genossen wird“¹⁹, offerieren. Auch regionale Romanwelten eröffnen ein Kaleidoskop „des Bunten und Opulenten“, aus dem

15 Hermann Bausinger: Die Region und die Welt: Literatur im globalen Zeitalter. Vortrag im Rahmen des Studium Generale an der Hochschule Aalen am 29.10.2012, eigener Mitschrieb.

16 Axel Hacke: Das Beste aus aller Welt. Süddeutsche Zeitung Magazin (2012) H. 34.

17 Ebd.

18 Uta-Maria Heim: Keine Heimat. In: Stuttgarter Zeitung, 13.11.2013.

19 Kaspar Maase: Der Banause und das Projekt des schönen Lebens. Überlegungen zu Bedeutung und Qualitäten alltäglicher ästhetischer Erfahrung. In: Ders.: Das Recht der Gewöhnlichkeit. Über populäre Kultur. Tübingen 2011, S. 238-271, hier S. 248.

es „leichte Unterhaltung“, „Wohlfühlfaktor“ und „Heiterkeit“²⁰, Ergötzung und Gefühlsregung zu schöpfen gilt.

Als ihre erfolgreichste Ermittlerfigur platzierte sich Kommissar Kluftinger in der deutschsprachigen Regionalkrimi-Landschaft und in den Bestsellerlisten. Das Autorenduo Volker Klüpfel und Michael Kobr beheimatete seinen fiktiven Protagonisten in der real existierenden Allgäuer Gemeinde Altusried. Das ließ den Bekanntheitsgrad einer Region, die bis dato kaum nennenswerte literarische Beachtung erfuhr, rasant in die Höhe schnellen: Eine topografische Bibliografie, die zwischen 1945 und 2000 erschienene deutschsprachige Prosa nach ihren Schauplätzen in Regionen, Ländern, Gebieten oder an Flüssen ordnet, listet von insgesamt rund 6800 Belletristik-Titeln gerade 13 unter dem Schlagwort „Allgäu“.²¹

Klüpfel und Kobr veröffentlichten seit 2003 sieben Kriminalromane²² der Kluftinger-Reihe: *Milchgeld* (2003), *Erntedank* (2004), *Seegrund* (2006), *Laienspiel* (2008), *Rauhacht* (2009), *Schutzpatron* (2011) und *Herzblut* (2013). 2010 erschien *Mahlzeit! Das Kluftinger Kochbuch*. Reise-, Messe- und Preisverleihungsanekdoten der Autoren sammelt *Zwei Einzelzimmer, bitte! Mit Kluftinger durch Deutschland* (2011) in Kurzgeschichtenform. Dazu inszenieren sie ihre Bücher bei sogenannten *LitComedy*-Shows in Deutschland, Österreich und der Schweiz. Die ARD verfilmte bislang die ersten drei Kluftinger-Bände.

Im Allgäu machen Kommunen, Unternehmen, Tourismus- und Heimatverbände den literarischen Erfolg mit „Krimiturismo an Originalschauplätzen“²³ für sich nutzbar. In Altusried sowie an den weiteren Allgäuer Handlungsorten der Romane in Kempten, Memmingen, Buxheim und Füssen werden Kluftinger-Führungen angeboten. In Oberstdorf startet eine Kluftinger-E-Bike-Tour, und auf einer mehrstündigen Busfahrt durch das Unterallgäu können gleich sämtliche Schauplätze im Paket erfahren werden. Buchhandel und Fremdenverkehrsämter offerieren Allgäuer Krimi-Landkarten. Der Tourismus-Dachverband Allgäu GmbH und das Allgäuer Brauhaus bedienen sich der Romane als Reklameplattform. Im Internet erteilt der fiktionale Kommissar Ausflusstipps. Die Zweitverwertung über die Belletristik hinaus zeigt die hohe Popularität und den Marktwert der Krimis. Durch Indienstnahme und mediale Transformation der literari-

20 Kaspar Maase: Populäre Kultur als repräsentative Kultur. Auch: Michel im Glück. In: Ders. 2011 (a), S. 228-236, hier S. 236.

21 Monika Stoye: Stadt – Land – Fluss. Eine topographische Bibliographie deutschsprachiger Prosa 1945 bis 2000. Stuttgart 2008.

22 Stand: Januar 2014.

23 Stationen.Magazin. Bayerisches Fernsehen. Ausstrahlung am 01.12.2011.

schen Figur Kluftringer erhält die Region Allgäu eine neue, (in erster Linie touristisch) konsumierbare Akzentuierung.

Die vorliegende Fallstudie fokussiert zeitgenössische kriminalistische Populärliteratur als kulturelle Ressource zur Konstituierung von Räumen. Sie untersucht die Übersetzung des Romannarrativs von der ideellen Vorstellung in performatives Erleben und die Effekte einer Fiktionalisierung von Region und ihrer touristischen Vermarktung. Die Arbeit ethnografiert am Beispiel des Sinnkomplexes „Region Allgäu“ Gebrauchsweisen von Literatur. Sie gründet zum einen auf der Annahme kulturpoietischen Vermögens von Literatur, d.h. ihrem Imstandesein zur kreativen Hervorbringung von Wirklichkeiten. Literarische Texte sind Repräsentations- und Reflexionsmedien kulturell geprägter Raumvorstellungen und qualifiziert zum Entwurf imaginativer Raummodelle, die an der Bedeutungsgenerierung real erfahrbare Räume teilhaben können.

Zum anderen ist der Arbeit ein sozialkonstruktivistischer Raumbegriff wesentlich: „Region“ wird nicht als natürlich existent, sondern vielmehr als produziert und als Montage einer spezifischen Kultur auf einen nach je spezifischen menschlichen Interessen definierten Raum verstanden. „Region“ ist damit nichts universal Definierbares, sondern etwas in verschiedenen Kontexten unterschiedlich Bedeutendes. Der Gebrauch von Populärliteratur zeigt diese mehrdeutige Beschaffenheit von Region. Um die mehrdeutige Beschaffenheit des Komplexes „Allgäu“ beschreiben zu können, gilt es an den einzelnen Produktionsmomenten des Krimi-Kosmos jeweils neu zu fragen: *Welche* Akteure *machen* hier Allgäu – und welchen *Entwurf* von Allgäu gestalten sie?

Die Analyse gliedert sich deshalb in drei Zugänge. Der erste Teil betrachtet die literarischen Narrative, die die Kluftringer-Romane entwerfen. Auf eine chronologisch und komparatistisch skizzierte Genese der Sparte Allgäu-Krimi folgt die Erzähltextanalyse der Kluftringer-Serie mit der zentralen Frage nach dem in der Fiktion verhandelten Modell der Region Allgäu – und im Anschluss die Frage nach der Rezeption der Leser.

Als Produkte zeitgenössischer Populärkunst eignen sich Allgäu-Krimis als kulturwissenschaftliches Arbeitsfeld: Der Künstler hat einerseits analytische Vorarbeit geleistet und ist Fixateur kultureller Ordnungen, andererseits pointiert, komprimiert und verändert er das von der realen Welt Anheimgestellte und arrangiert es durch eigene kreative Zugabe neu.²⁴ Die Kriminalliteratur bildet da-

24 Martin Scharfe hat dieses Vorgehen am Beispiel von Gemälden ausgeführt und nachgewiesen, wie Künstlerbilder von den Alpen historisch-kulturelle Realität des Alpenen repräsentieren. Vgl. Martin Scharfe: *Bilder aus den Alpen. Eine andere Geschichte des Bergsteigens*. Köln/Weimar/Wien 2013.

her nicht nur *ein* vermeintlich existentes, wirkliches Allgäu ab, sondern macht erzählte Allgäu-Wirklichkeiten der Erkenntnis zugänglich.

Die Romananalyse orientiert sich an raumtheoretischen Ansätzen aus den Kulturwissenschaften. Das ermöglicht, zwischen dem Text und seinem Gebrauch Verbindungen herzustellen.

Denn in ihrem zweiten Teil befasst sich die vorliegende Studie mit medialer Transformation und Inanspruchnahme der Allgäu-Krimis. An den Allgäuer Handlungsorten werden die literarischen Raumnarrative als touristisch konsumierbare, mündlich-visuelle Formen von Medialität und als kulturelle Praktiken wie Wanderungen und Führungen aufbereitet. (Fiktionalisierte) Orte werden so zu Orten des Interesses gemacht. Bei dieser Neu-Formierung auf einer performativen Ebene erfahren die literarischen Raumarchitekturen einen Wandel: Sie werden ästhetisch aufbereitet, kontextualisiert, umgedeutet oder selektiv auf einzelne Elemente reduziert. Diese Veränderungen divergieren an den jeweiligen Aufführungsorten. Besondere Aufmerksamkeit gilt deshalb den akteurspezifischen Nutzungsstrategien so transkribierter Raumnarrative und den branchenübergreifenden Synergien, auf die diese zielen. Gemeinden, Institutionen, Verbände und Unternehmen verfolgen je unterschiedliche Intentionen, Stellenwert und Bedeutung von Kriminalliteratortourismus und Krimi-konnotierten Marketingaktionen gestalten sich heterogen.

Wesentlich ist ebenso die Perspektive von Touristen, Teilnehmern und Konsumenten dieser transmedial ausformulierten Regionalkriminarrative, ihre variierenden Motivationen, an jenen Angeboten zu partizipieren und ihre individuellen Wahrnehmungsweisen der präsentierten Krimi-Region. Berücksichtigung findet dabei die postmoderne Hochkonjunktur körperlich-sinnlicher Teilhabe an Illusionswelten und eine zunehmenden Genuss- und Eventorientierung. Gleichermaßen wird ein Verständnis jener Akteure nicht als passive Abnehmer, sondern als aktive Mitgestalter von Raum vorausgesetzt. Durch Ermitteln von Taktiken und Rhetoriken touristischen Gehens lassen sich Aussagen darüber treffen, wie Benutzer institutionell vorkonzipierte topografische Systeme außer Kraft setzen, sich durch kreative Umgangsweisen Räume aneignen sowie Raumgeschichten durch ihre Praktiken aktualisieren. Im performativen Moment von Literatur lassen sich Konstruktionen von Region entschlüsseln. Ferner ist das Mobilisieren der Literatur zu Reklamezwecken Thema – und auch dabei liegt besonderes Augenmerk auf qualitativen Eingriffen ins Ausgangsnarrativ.

Bilanzierend und synthetisierend behandelt der dritte Abschnitt der Studie das Zusammenspiel der fiktionalisierten Krimi-Region mit dem pluralen Raumgefüge Allgäu. Texte unterschiedlicher schriftstellerischer Provenienz, literarisch ausgehandelte Raumordnungen und variable Weisen des Einsatzes literarischer

Ressourcen stellen die literarisch semantisierte Region Allgäu als Benutzeroberfläche für viele zur Verfügung. Autoren, Touristiker, Unternehmer, Reisende und Einheimische, Gegner und Fans sind involviert in die Justierung des belletristischen Rohstoffs. Dabei entsteht eine Diversität an Raumnarrativen sowohl auf verschiedenen Akteurs- als auch medialen Ebenen, die mitunter konfliktieren können.

Darüber hinaus schmiegen sich die literarischen Raumgeflechte ins Netz weiterer Herstellungsverfahren von „Allgäu“, tangieren diese, fusionieren mit ihnen oder treten zu ihnen in Konkurrenz. Im finalen Brennpunkt steht deshalb der qualitative Anteil literarischer Raumnarrative an der Herausbildung eines Palimpsestcharakters von Region.

Die vorliegende Studie bedient sich fiktionaler Erzählungen als Quelle. Anhand deren Gebrauch bemisst sie Machbarkeit und Veränderlichkeit von Raum durch Literatur. Insbesondere eruiert sie die Handlungspraktiken und facettenreiche Teilhaberschaft spezifischer Akteure auf spezifischen Ebenen an der Herausbildung und Variation von Raumnarrativen. In der Beheimatung von literarischen Narrativen in verschiedenen Medien zeigen sich die Inexistenz einer einseitigen Lesart sowie die Gleichzeitigkeit von Regionsentwürfen. *Allgäu reloaded* steht für eine Ethnografie von Raumnominierungen: Beschrieben wird im Folgenden, wie „Region“ und konkret „Allgäu“ stets nur als plural konstituiert denkbar sind und künstlerische Werke dies sowohl aufzeigen als auch mitbedingen.

1.2 METHODEN

Die Rekonstruktion literaturinduzierter Konstituierungsprozesse von „Allgäu“ stützt sich auf mittels empirischem Methodenpluralismus gewonnenes Datenmaterial und seine theoriegeleitete Einordnung. Die Kriminalromane werden nach kulturwissenschaftlichen Raumtheorien ausgewertet. Die Krimi-Leser²⁵ werden nicht als bloß konsumierende Gegenparts der literarischen Raumproduzenten begriffen, sondern als am System der Regionengenese beteiligte und deshalb

25 Alle im Rahmen dieser Studie geführten Interviews werden in literarischer Umschrift wiedergegeben, vor allem um die teilweise auftretende, zur Einordnung der Akteure wichtige dialektale Färbung der Aussagen nicht zu tilgen – mitunter sind Zitate der besseren Lesbarkeit wegen aber auch angeglichen. Vgl. Sabine Kowal/Daniel C. O’Connell: Zur Transkription von Gesprächen. In: Uwe Flick/Ernst von Kardorff/Ines Steinke (Hg.): Qualitative Forschung. Ein Handbuch. Reinbek 2008, S. 437-447.

nicht repräsentativ, aber ergänzend zu befragende Raum-Mitkonstrukteure bereits auf einer ideellen Ebene. Dies verhindert eine monologische Bedeutungsfixierung der Romane und forciert „ein Modell vom kollektiven, polyphonen Charakter sprachlicher und insbesondere literarischer Produktion“²⁶, bei dem der Interpret „aktiver Teil der allgemeinen Vernetzung“²⁷ ist. Die Bedeutung von *Milchgeld* oder *Erntedank* zurret nicht der Text allein fest, sondern sie ändert sich abhängig von den „Umstände[n] ihrer Aufführung, [den] Vorstellungen ihres Publikums“²⁸ und der Umgebung. Die Romane sind deshalb „als Kraftfelder, als Orte des Meinungsstreits und changierender Interessen“²⁹ zu verstehen.

In leitfadengestützten Experten-Interviews³⁰ kommen Veranstalter, Anbieter und Vermarkter der Allgäuer Krimtourismus-Angebote zu Wort. Durch teilnehmende Beobachtung³¹ und aus dem dabei verfassten Feldtagebuch lassen sich Grammatiken der Führungen und Praktiken ihrer Teilnehmer weiter erschließen.

Ethnografische Interviews³² mit den Krimi-Touristen erfassen je eigene Aneignungsweisen von Region. Diese fanden gemäß einem methodologischen Vorschlag Melanie Kedings und Carmen Weiths³³ während der Teilnahme an Krimi-Führungen und beim Erlaufen der Kluffinger-Routen statt. Sogenannte bewegte Interviews, bei denen der Forscher seine Gesprächspartner in ihrem Fort- und Umherkommen begleitet, stellen die körperliche Präsenz von Akteuren an literarischen Schauplätzen zentral und machen deren aktiv-kreatives Allgäu-Erleben nachvollziehbar. Wie Keding und Weith anhand von Modellstudien nachgewie-

26 Moritz Baßler: Einleitung: New Historicism – Literaturgeschichte als Poetik der Kultur. In: Ders. (Hg.): New Historicism. Literaturgeschichte als Poetik der Kultur. Tübingen/Basel 2001, S. 7-28, hier S. 17.

27 Ebd.

28 Stephen Greenblatt: Die Formen der Macht und die Macht der Formen in der englischen Renaissance (Einleitung). In: Baßler 2001 (a), S. 29-34, hier S. 30.

29 Ebd., S. 33.

30 Vgl. Brigitta Schmidt-Lauber: Das qualitative Interview oder: Die Kunst des Reden-Lassens. In: Silke Göttisch/Albrecht Lehmann (Hg.): Methoden der Volkskunde. Positionen, Quellen, Arbeitsweisen der Europäischen Ethnologie. Berlin 2001, S. 165-186.

31 Vgl. Brigitta Hauser-Schäublin: Teilnehmende Beobachtung. In: Bettina Beer (Hg.): Methoden und Techniken der Feldforschung. Berlin 2003, S. 33-54.

32 Vgl. Judith Schlehe: Formen qualitativer ethnographischer Interviews. In: Beer 2003, S. 71-93.

33 Melanie Keding/Carmen Weith: Bewegte Interviews im Feld. In: Christine Bischoff/Karoline Oehme-Jüngling/Walter Leimgruber (Hg.): Methoden der Kulturanthropologie. Bern 2014, S. 131-142.

sen haben, entfaltet gerade die Bewegung vor Ort katalysatorische Wirkung zur Kommunikation von Emotionen, Raum-Semantisierungen, sinnlichen und leiblichen Aspekten.

Zur Ethnografie von Umgangsweisen mit Literatur ist zudem ertragreich, von den Klüftinger-Führungen nicht lediglich verbale Daten und Gesehenes zu dokumentieren, sondern vielmehr sämtliche Sinne „als integralen Bestandteil [des] methodologischen Instrumentariums zu erkennen und zu nutzen“³⁴. Der Einbezug des von Forscherin und Teilnehmenden Geschmeckten, Gerochenen, Gefühlten und Gehörten gestattet, eine mögliche Determiniertheit subjektiver wie kulturell eingeübter Raumeignungspraktiken von sinnlicher Wahrnehmung zu berücksichtigen.

Stimmen aus Verlagen und Buchhandel, Milchwirtschafts- und Hotelbranche, aus dem Rathaus, von Autoren und Reisejournalisten veranschaulichen die „Vielfalt komplexer, oft übereinandergelagerter oder ineinander verwobener Vorstellungsstrukturen“³⁵ im Umgang mit Literatur und erlauben eine dichte Beschreibung von regionalen Aushandlungsprozessen. Das vermeidet ein hierarchisches Gewichten der Intentionen von Regionen-Machern gegenüber jenen von Regionen-Konsumenten.

Die Handhabe der spezifischen methodischen Instrumentarien richtet sich nach dem Postulat der Mobilität. Zum einen machen sowohl die allgäuweit verstreuten Krimtourismus-Angebote, ihre Bewegung und Performanz voraussetzende Praxis und die multilokal involvierten Akteure „eine nicht mehr an einen einzigen Platz gebundene Feldforschung“³⁶ unabdingbar. Zum anderen ist zur Beschreibung von Literaturgebrauch eine Konzentration auf die Mobilitäten von Narrativen essenziell. Deren transmediales Zirkulieren gilt es zu verfolgen, ihre Routen nachzuzeichnen, ihre Spuren in Texten wie Landschaften freizulegen und ihre Anreicherungen durch Wissensbestände (über-)regionaler Herkunft und

34 Regina Bendix: Was über das Auge hinausgeht: Zur Rolle der Sinne in der ethnographischen Feldforschung. In: Schweizerisches Archiv für Volkskunde 102 (2006), S. 71-84, hier S. 72.

35 Clifford Geertz: Dichte Beschreibung. Bemerkungen zu einer deutenden Theorie von Kultur. In: Ders.: Dichte Beschreibung. Beiträge zum Verstehen kultureller Systeme. Frankfurt am Main 1987, S. 7-43, hier S. 15.

36 Gisela Welz: Moving Targets. Feldforschung unter Mobilitätsdruck. In: Reinhard Jöhler/Bernhard Tschöfen (Hg.): Empirische Kulturwissenschaft. Eine Tübinger Enzyklopädie. Ein Reader des Ludwig-Uhland-Instituts (= Untersuchungen des Ludwig-Uhland-Instituts der Universität Tübingen, 100. Bd.). Tübingen 2008, S. 203-218, hier S. 209.

importierte individuelle Imaginationsmitbringsel ihrer reisenden Rezipienten zu entdecken. Untersucht wird – einer Geertzchen Auflage³⁷ verpflichtet – nicht *das*, sondern Artikulationen von Raum *im* Allgäu.

1.3 FORSCHUNGSSTAND

Die Kritik an einer Hegemonie des Faktors Zeit und das Plädoyer für einen *Spatial Turn* ab dem Ende des letzten Jahrhunderts haben inzwischen transdisziplinär zu einer gewissen Raumbegiertheit geführt, die sich in einer Fülle von spatial orientierten Fallanalysen bemerkbar macht. Dies soll nicht darüber hinwegtäuschen, dass die Kategorie „Raum“ zweifellos den Status eines „kulturwissenschaftlichen Dauerbrenners“³⁸ innehat. Jüngste Studien gerade auch in Fachbereichen, die Interesse für literarische Texte hegen, inspirieren aber neue Ansätze, Kontextualisierungen und Definitionen von Räumen. Aktuelle Arbeiten beschäftigen sich etwa mit interkulturellen Kontakten und Konflikten im literarischen Sozialraum, besprechen Realitätseffekte und Reflexionspotenzial von Fiktion und diskutieren die Vereinbarkeit von Literatur- und Kulturwissenschaft in der Erzähltextuntersuchung.³⁹ Andere ermuntern die Literaturtheorie zu einer Wiederentdeckung des Stimmungsbegriffs und fokussieren im Kontext einer Paradigmenallianz aus *Spatial Turn* und der sogenannten neuen Emotionsforschung literarische Gefühlsräume⁴⁰ oder rücken, im Spannungsfeld einer Revision des Kartenbegriffs, von *Topological* und *Topographical Turn*, literarische Texte als Kartografien darstellende und neuartige räumliche Aufschreibesysteme – wie

37 Geertz 1987, S. 32.

38 Michael C. Frank u.a.: Räume – Zur Einführung. In: Zeitschrift für Kulturwissenschaften (2008), H. 2, S. 7-16, hier S. 8.

39 Marius Ritter: Kulturelle Reproduktion, Aneignung und Deplatzierung im sozialen Raum literarischer Welten. Tübingen 2014, Hochschulschrift: https://publikationen.uni-uebingen.de/xmlui/bitstream/handle/10900/47113/pdf/Dissertation_Marius_Ritter.pdf?sequence=1&isAllowed=y (Zugriff: 22.01.2015).

40 Z.B. Ines Theilen: Der Grenzraum als literarische Landschaft: Eine lesende Durchquerung von Raoul Schrotts *Die Wüste Lop Nor*. In: Gertrud Lehnert (Hg.): Raum und Gefühl. Der Spatial Turn und die neue Emotionsforschung. Bielefeld 2011, S. 336-345.

z.B. Online-Netzwerke – thematisierende Medien ins Zentrum der Aufmerksamkeit.⁴¹

In der volkscundlich orientierten Germanistik und ihren Nachbardisziplinen allerdings äußert sich ab Anfang der 1990er Jahre die Wiederentdeckung des Gegenstands Region vor allem durch eine hohe Zuwachsrate von regionalen Literaturgeschichtsdarstellungen.⁴² Die Frage nach einem Zusammenhang von Literatur und Region stellt dort zumeist die Rekonstruktion soziokultureller Bedingungen von Schreiben in geografisch definierten Räumen, die stoff- und stilbildende Einflussnahme von schriftstellerischer Landesansässigkeit und die determinierende Macht der regionalen Lebenswelt auf die mediale Publizität in den Mittelpunkt.⁴³ Regionale Literaturgeschichtsschreibung geht daher häufig mit literaturwissenschaftlicher Regionalisierung einher: Sozialgeschichtlich ausgerichtete Beiträge laufen Gefahr, die Denkfigur von eingrenzbaeren literarischen Kulturen zu bemühen und für die Forschung selbst einen Identitätsbewahrungsimpetus und eine Retterrolle zu reservieren: „Sie soll helfen, die versunkenen Literaturlandschaften gleichsam wiedererstehen zu lassen [...]“⁴⁴ Andere aktuelle Überlegungen betonen dagegen den Konstruktcharakter sowohl von Literatur als auch Region und den Quellenwert regionaler Literaturgeschichtsschreibung für Stoff- und Motivhistorie,⁴⁵ oder sie beleuchten das literarische Potenzial bei Stereotypisierungen und Identitätsherstellungsprozessen.

41 Franziska Sick (Hg.): Stadtraum, Stadtlandschaft, Karte. Literarische Räume vom 19. Jahrhundert bis zur Gegenwart. Tübingen 2012.

42 Z.B. das Projekt *Schwabenspiegel*, das in Ausstellung, Katalog mit Autorenlexikon und Aufsatzsammlung die Entstehungsbedingungen von Literatur und das Œuvre von Literaturschaffenden in Württemberg über knapp 2000 Jahre nachvollzieht. Ulrich Gaier/Monika Küble/Wolfgang Schürle: Schwabenspiegel: Literatur vom Neckar bis zum Bodensee 1000-1800, Bd. 1 und 2. Ulm 2003.

43 Z.B. Klaus Hermsdorf: Regionalität und Zentrenbildung: kulturgeographische Untersuchungen zur deutschen Literatur 1870-1945. Frankfurt am Main 1999; Alexander Ritter (Hg.): Literaten in der Provinz – provinzielle Literatur? Schriftsteller einer norddeutschen Region. Heide in Holstein 1991.

44 Jens Stüben: ‚Regionale Literatur‘ und ‚Literatur in der Region‘. Zum Gegenstandsbe- reich einer Geschichte der deutschen Literatur in den Kulturlandschaften Ostmitteleu- ropas. In: Instytut Filologii Germańskiej der Uniwersytet Opolski (Hg.): Regionalität als Kategorie der Sprach- und Literaturwissenschaft. Frankfurt am Main 2002, S. 51-75, hier S. 55.

45 Jürgen Thaler: Erkundungen im ländlichen Raum. Regionale Literaturgeschichte am Beispiel Vorarlberg. In: Gertrude Cepl-Kaufmann/Georg Mölich (Hg.): Konstrukti-

Wo allerdings in der Germanistik Differenzierungsdebatten zwischen Literatur in einer Region, Literatur aus einer Region, regional verorteter Literatur, regionaler Literatur, Regionalliteratur, regionalistischer, Provinz- und Heimatliteratur ausgetragen werden, wird potenziellen Transformationsprozessen des literarisch repräsentierten Regionalen meist marginal und nebensächlich Beachtung zugestanden, etwa in Form eines absolutierend formulierten Axioms: „Wie überhaupt (und nicht nur in Bayern) die Literarisierungen von Regionen zu tourismusförmigen Umgestaltungen der Regionen führen, will man die Gäste doch mit jenem literarisch [...] produzierten Bild von sich befriedigen, für das sie ja schließlich bezahlen.“⁴⁶

Die ethnologisch-volkskundliche Auseinandersetzung mit dem räumlichen Gestaltungspotenzial fiktionaler Texte ballt sich um ein Fallbeispiel von weltweiter Berühmtheit: die Heidi-Romane der Schweizer Schriftstellerin Johanna Spyri. Die transmediale Umformung der literarischen Figur und ihre Ingebrauchnahme als Raumbotschafterin und semantisches Fundamt für das Arrangement lebensweltlicher Räume sind Thema zahlreicher Abhandlungen im Fach.⁴⁷ Sonst tauchen Fallstudien, die sich um konkretes Einwirken literarischer Schöpfung auf regionale Wirklichkeiten kümmern, in der bisherigen Fachgeschichte eher punktuell auf.⁴⁸ Zum aktuellen Portfolio der Kulturwissenschaften zählt allerdings durchaus die Ethnografie des Erleb- und Bereisbarmachens traditioneller Erzählstoffe,⁴⁹ oder etwa das Verräumlichen von Sagen- und Lektürensujets⁵⁰ ist Thema an der interdisziplinären Schnittstelle „Medienwandel“⁵¹.

onsprozesse der Region in europäischer Perspektive. Kulturelle Raumprägungen der Moderne. Essen 2010, S. 267-276.

- 46 Jürgen Joachimsthaler: Die Literarisierung einer Region und die Regionalisierung ihrer Literatur. In: Instytut Filologii Germańskiej der Uniwersytet Opolski 2002, S. 18-49, hier S. 48.
- 47 Beispielhaft sei hier genannt: Ueli Gyr: Heidi überall. Heidi-Figur und Heidi-Mythos als Identitätsmuster. In: *Ethnologia Europaea. Journal of European Ethnology* 29 (1999), H. 2, S. 75-95.
- 48 Z.B. Andrea Kiendl: Die Lüneburger Heide. Fremdenverkehr und Literatur. Berlin/Hamburg 1993.
- 49 Dorothee Hemme: Märchenstraßen – Lebenswelten. Zur kulturellen Konstruktion einer touristischen Themenstraße. Münster 2009.
- 50 Susanne Hose: Krabat – Zaublerlehrling, Hoffnungsträger, Markenname. Die medialen Verwandlungskünste einer sorbischen Sagengestalt. In: Christoph Schmitt (Hg.): *Erzählkulturen im Medienwandel*. Münster 2008, S. 307-324.
- 51 Christoph Schmitt: Einleitung. In: Ders. 2008 (a), S. 11-18, hier S. 11.

Die Genese literarisierter Regionen erfährt mit der 2008 erstmals veröffentlichten Dissertation Barbara Piattis⁵² einlässliches Augenmerk aus literaturwissenschaftlich-komparatistischer Perspektive: Sie verfolgt gerade nicht die Prüfung gesellschaftlich-historischer Voraussetzungen kulturräumlich gedachter Literatur*produktion*. Stattdessen sind die in Germanistik respektive Literaturgeschichtsschreibung lange vernachlässigten epischen (und mitunter dramatischen und lyrischen) Handlungsräume und insbesondere die Reaktionen und Rückwirkungen fiktiver Werke auf die dargestellten empirischen, außerliterarischen Landschaften von forschungsleitendem Belang. Piatti wirbt für eine literaturgeografische Herangehensweise: Ein solch transdisziplinärer Zugriff soll nach den Schauplätzen von Literatur, ihrem Bezug zu einer lebensweltlichen Entsprechung und den poetologischen Gründen ihrer Wahl fragen, nach dem Fassonieren geografischer Räume durch Literatur und den Aufgaben, die erzählte Räume im Plot übernehmen, nach dem topografischen Charakter von Romanen, Dramen oder Gedichten und danach, wie man fiktionalisierten Landschaften interpretierend gegenübertritt. Methodisch setzt Piatti auf ein Kartografieren literarischer Werke, d.h. auf das akurate Sichtbarmachen ihrer Schauplätze, Handlungszonen und Figurenwege auf geografischen Verzeichnissen.⁵³

Damit stützt sie sich auf das über eine Dekade vorher von Franco Moretti vorbereitete interdisziplinäre Konzept. Moretti argumentiert, „daß die Geographie eine entscheidende Rolle beim Zustandekommen von Literatur spielt: als aktive und konkret einwirkende Kraft, die in Texten und ihren Querverbindungen sowie in den Erwartungshaltungen ihre Spuren hinterläßt“⁵⁴. Mit dem Ziel, einen letztlich historischen, weil einen ganzen Korpus von Texten darstellenden Atlas des europäischen Romans zu erstellen, schlägt er vor, Landkarten zur Analyse epischer Texte zu nutzen, um neue Deutungshorizonte zu eröffnen. Beispielsweise erstellt Moretti Stadtpläne von London, die die Mord- und Deliktorte der Sherlock-Holmes-Geschichten markieren. Sein Ergebnis: Diese Tatorte liegen abseits der Terrains mittelloser Milieus:

52 Barbara Piatti: Die Geographie der Literatur. Schauplätze, Handlungsräume, Raumphantasien. Göttingen 2008.

53 Piattis Vorschlag einer Literaturgeografie bildet die Grundlage eines seit 2006 am Institut für Kartografie und Geoinformation der ETH Zürich umgesetzten Forschungsprojekts. Sein Ziel ist, einen interaktiven literarischen Atlas Europas zu entwickeln. Literaturatlas.eu: <http://www.literaturatlas.eu> (Zugriff: 26.01.2015).

54 Franco Moretti: Atlas des europäischen Romans. Wo die Literatur spielte. Köln 1999, S. 13.

„Die Detektivstory braucht hingegen das Verbrechen *als Rätsel*: das merkwürdige, unerhörte Ereignis, den ‚Fall‘, das ‚Mysterium‘, das ‚Abenteuer‘. Und das kann es nur fern der Welt der Armen geben, im London der Grand Hotels, der Häuser am Parkrand, der Banken voller Goldbarren, der Ministerien, der Staatsgeheimnisse. Die Detektivstory bewegt sich mit Vorliebe in den privilegierten Gegenden, den immergleichen Straßen, Häusern und Vierteln der *Silver for novels*.“⁵⁵

Literarische Raumanalyse, das wird hier exemplarisch deutlich, unterstreicht im Kartografieren erst Topografien – und zieht selbst Grenzen. Entsprechend verfährt Piatti in ihrer Studie mit fünf Texten, deren Entstehung sich über einen Zeitraum von 200 Jahren ausbreitet: angefangen bei Schillers *Wilhelm Tell* bis hin zu Christina Viraghs Roman *Pilatus* aus dem Jahr 2003. Gemeinsam ist ihnen allen ein im Gebiet Vierwaldstättersee angesiedeltes Narrativ. In der Synthese der einzelnen Mapping-Verfahren entsteht ein Landkartensegment der Zentralschweiz als Modell einer – vielfach – fiktionalisierten Region.

Barbara Piattis Plädoyer für eine Literaturgeografie ist für eine ethnografisch nachzuvollziehende wissenschaftliche Gegenstandsschnittmenge Literatur/Raum deshalb substantiell, weil es den Überzug des „Georaum[s]“⁵⁶ durch den „Textraum“⁵⁷ und das Einschreiben differenter fiktiver Topografien in erdräumliche Realitäten prominent herausstellt. Doch gerade seine semi-geografische Ausrichtung prononciert quantitative Aussagen z.B. über Schauplatzdichte und Ballungszentren von Handlungsorten. Zudem gewährleistet seine Konzentration auf territoriale Wirklichkeiten, denen sich künstlerische Metaebenen einlagern, in Kombination mit seinem phänomenologisch orientierten Raumbegriff lediglich die Analyse vielfältiger Schilderungen literarischer und literarisierter naturräumlich-physischer *Landschaften* wie Berg, See oder die Stadt Luzern. Ziel des literaturgeografischen Projekts ist eine „*zusammenfassend[e]* [Hervorhebung i.O.]“⁵⁸ Charakterisierung des Bereichs Vierwaldstättersee im Sinne „eines Profils dieser fiktionalisierten Landschaft“⁵⁹ – also eine Texte und Narrative verschiedener (zeitlicher) Provenienz zusammenfügende Beschreibung *einer* räumlichen Entität. D.h. auch eine solche Literaturgeografie operiert in ihrem Resümee Raumeinheiten bildend und verfügend, soziale und kulturelle Anteile an artifizieller und realweltlicher Raumproduktion werden hintangestellt.

55 Ebd., S. 174.

56 Piatti 2008, S. 23.

57 Ebd.

58 Ebd., S. 261.

59 Ebd.

Wohl aber öffnet Piatti den Blick auf die transmediale Wandelbarkeit und Inanspruchnahme künstlerisch dargestellter Räume. In einem Exkurs über „Literaturtourismus als kulturelle Technik“⁶⁰ beschreibt sie das sich ab dem 18. Jahrhundert entwickelnde Vergnügen am Bereisen literarischer Schauplätze. Friedrich Schillers Stück *Wilhelm Tell* etwa entwickelte sich „zum Reiseführer“⁶¹ für den Vierwaldstättersee. Im Zuge des „Dramentourismus“⁶² wurde eine bereits asphaltierte Straße 1937 Schillers Bühnenanweisung gemäß zur *Hohlen Gasse* im mittelalterlichen Stil umgearbeitet.⁶³ Laut Piatti ist die Bestsellerqualität des Referenztextes unabdingbare Voraussetzung für die Erschließung von Literaturtourismusräumen und die Rückübersetzung der fiktionalisierten Topografien in Wirklichkeit für Leser/Reisende Freude bereitender Faktor; seit den 1990er Jahren ist ein boomhafter Anstieg des literarischen Reisens und eine wachsende Popularität der Besichtigung von Film-Drehorten zu beobachten. Aus kulturwissenschaftlichem Blickwinkel entstanden in den vergangenen Jahren dazu einige praxeo- und ethnografische Untersuchungsansätze.⁶⁴

Und im Alpengebiet? Auch bei der kulturwissenschaftlichen Erforschung der Berge kommt deren Qualität als fiktionalisierte Landschaft zunehmend Relevanz zu. Volkskundlich-ethnologische und verwandte germanistische Arbeiten betonen die Beteiligung literarischer Werke und medialer Vermittlung beim Wandel konventionalisierter und kollektiver Alpenvorstellungen.⁶⁵ Dass das Gebirge ab

60 Ebd., S. 267-298.

61 Ebd., S. 280.

62 Ebd., S. 282.

63 Ebd.

64 Katharina Panteleits hat Stadtführungen in Rom teilnehmend beobachtet, die den Spuren von Dan Browns Thriller *Illuminati* folgen: Katharina Panteleit: Literaturtourismus: Auf den Spuren der Illuminati in Rom. In: Ramona Lenz/Kirsten Salein (Hg.): Kulturtourismus. Ethnografische Recherchen im Reiseräum Europa. Frankfurt am Main 2009, S. 257-277, hier S. 266. Anja Saretzki fokussiert Strategien der Vermarkter und Tourismus-Anbieter, wenn sie dem Destination-Branding der Heide-Stadt Lüneburg zum erleb- und konsumierbaren Spiel- und Drehort der Fernsehserie *Rote Rosen* seit 2006 nachgeht: Anja Saretzki: Destination Building und Destination Branding als räumliche Konstruktionsprozesse. In: Karlheinz Wöhler/Andreas Pott/Vera Denzer (Hg.): Tourismusräume. Zur soziokulturellen Konstruktion eines globalen Phänomens. Bielefeld 2010, S. 271-294.

65 Z.B. Matthias StremLOW: Die Alpen aus der Untersicht. Von der Verheissung der nahen Fremde zur Sportarena. Kontinuität und Wandel von Alpenbildern seit 1700.

Mitte des 18. Jahrhunderts allmählich nicht mehr als Terrain des Schreckens standardisiert, sondern als Sehnsuchtslandschaft und anti-urbane Kulmination des Erhabenen und Unversehrten idealisiert wird, ist auch Resultat fiktiver Beschreibungsmuster – so der gegenwärtige Forschungskonsens. Darüber hinaus betonen aktuelle Studien ein Interpretament des alpinen Gebiets als von Mobilitäten geprägtes, globalen Einflusskräften ausgesetztes Gefüge, hinterfragen verfestigte, kulturkritisch eingeübte, wissenschaftlich gewahrte, industriell veräußerte und neu installierte Deutungsschablonen etwa des Authentischen und Idyllischen, fokussieren tourismusinduzierte Inszenierungen und Definitionsprozesse sowie sich ändernde Raumwirklichkeiten in den Bergen.⁶⁶

Das Allgäu, zwar nur randalpin, aber doch ursprünglich-alpenländisch codiertes populäres Label, ist spärlich beachteter Gegenstand neuerer kulturwissenschaftlicher Ethnografie. Punktuell beschäftigten sich Studien mit dem Allgäuer Fremdenverkehr und seiner Einflussnahme auf Alltage und Identitätsentwicklung.⁶⁷ Entstehung und Konkurrenz unterschiedlicher Raumvorstellungen und wirkmächtiger Allgäu-Images deuten sie immerhin an: „So wenig es trotz dieses Arsenal von Stereotypen und Klischee-Versatzstücken in der Realität ‚den Allgäuer‘/ ‚die Allgäuerin‘ gibt, so wenig gibt es ‚das Allgäu‘“⁶⁸, heißt es dort.

Gattungsspezifische Fragestellungen existieren kaum: Systematiken und Arbeiten über zeitgenössische Kriminalliteratur v.a. auch deutschsprachiger Provenienz sind rar. Vorhandene Ausnahmen sparen eine Narratologie des erzählten Raums nahezu aus, beschränken sich auf knappe Bemerkungen zu Schauplätzen oder gestehen ihnen höchstens Kulissenfunktion zu.⁶⁹ In der Germanistik wird erst in den letzten beiden Dekaden das Anliegen, „den Kriminalroman als Litera-

Bern/Stuttgart/Wien 1998; Wolfgang Hackl: *Eingeborene im Paradies. Die literarische Wahrnehmung des alpinen Tourismus im 19. und 20. Jahrhundert.* Tübingen 2004.

66 Exemplarisch: Marius Risi (Hg.): *Alpenland. Terrain der Moderne.* Münster 2011; Kurt Luger/Franz Rest (Hg.): *Der Alpentourismus. Entwicklungspotenziale im Spannungsfeld von Kultur, Ökonomie und Ökologie (= Tourismus: transkulturell und transdisziplinär, Bd. 5).* Innsbruck 2002; Bernhard Tschöfen: *Berg, Kultur, Moderne: Volkskundliches aus den Alpen.* Wien 1999.

67 Manfred Kühn: *Fremdenverkehr und regionale Entwicklung. Perspektiven der Regionalisierung ländlicher Kultur durch „sanften Tourismus“.* Kassel 1994.

68 Dieter Herz: *Hindelang und seine Gäste. Zum Verhältnis zwischen Einheimischen und Urlaubern in einem Oberallgäuer Fremdenverkehrsort.* Weißenhorn 1993, S. 213.

69 Peter Nusser: *Der Kriminalroman.* Stuttgart 2003; Ira Tschimmel: *Kriminalroman und Gesellschaftsdarstellung. Eine vergleichende Untersuchung zu Werken von Christie, Simenon, Dürrenmatt und Capote.* Bonn 1979.

turform ernstzunehmen⁷⁰, und ihm deshalb sowohl Reflexionskompetenzen sozialer Bedingungen als auch die Evokation ästhetischer Erfahrung zuzubilligen, dezidiert formuliert. Und im Zuge dessen erscheint allmählich, vereinzelt und als Objekt eines exkursorischen Seitenblicks der Genre-Ableger Regionalkrimi, eingeordnet als „Neuerung im deutschen Kriminalroman der späten achtziger Jahre“⁷¹, rund ein Jahrzehnt nach dieser angeblichen Entstehungszeit auf der literaturwissenschaftlichen Bildfläche.

Erste Arbeiten etwa zu „Poetik und Entwicklung des Regionalismus in der Kriminalliteratur am Beispiel Westdeutschlands“⁷² gehen aber über das oberflächliche, quantifizierende Auflisten einiger regionenmachender Erzählmerkmale wie Dialekt, Orts- und Landschaftsbeschreibungen nicht hinaus. Die 2009 erschienene und bis dato umfangreichste *Typengeschichte des Kriminalromans* behandelt schließlich ausführlich die in zeitgenössischen Werken aus dem deutschsprachigen Raum entfaltete „[m]örderische Provinz“⁷³ und insistiert auf die Relevanz von Lokalkolorit: Die Fälle von Felix Hubys Kommissar Bienzle, der so schwäbisch sei, dass er vermutlich noch im Dialekt träume,⁷⁴ seien „ohne die lokale Komponente, ohne das Provinzielle nicht vorstellbar – und ihre Lösungen sind es schon gar nicht“⁷⁵.

Den epistemologischen Wert der immer weiter boomenden Populärkultursparte Kriminalroman würdigt eine interdisziplinäre Zusammenstellung zur „Geschichte im Krimi“⁷⁶. Das Genre hat dort Indikatorfunktion für differente Kriminalitätskonzepte und Geschichtsbilder sowie deren konstruktivistische Qualität, der Ermittler gilt als Allegorie für Prozesse des Verstehens.

„Historische Kriminalromane dienen nicht explizit und intentional der Vermittlung historischen Wissens, doch sie transportieren quasi als Nebeneffekt ihres kriminalistischen Plots mehr oder weniger gesichertes Wissen über die Vergangenheit, vor allem wenn die

70 Karin Tantow-Jung: „Wachhund und Narr“. Gesellschaftskritik im Kriminalroman der Gegenwart am Beispiel der Werke Richard Heys. St. Ingbert 1997, S. 52.

71 Ebd.

72 Silke Leuendorf: Der Regionalkrimi im Westen von Deutschland. Poetik und Entwicklung eines Genres. Saarbrücken 2008, S. 1.

73 Jochen Schmidt: Gangster, Opfer, Detektive. Eine Typengeschichte des Kriminalromans. Hillesheim 2009, S. 984.

74 Ebd., S. 971.

75 Ebd., S. 973.

76 Barbara Korte/Sylvia Paletschek (Hg.): Geschichte im Krimi. Beiträge aus den Kulturwissenschaften. Köln/Weimar/Wien 2009.

Textgestaltung durch Detailreichtum oder gar Glossare den Eindruck sorgfältiger Recherche erweckt⁷⁷,

heißt es im Vorwort. Entsprechende erkenntnistheoretische Qualitäten räumlicher Entwürfe gilt es ebenso auszuloten. Maike Schmidt beschäftigt sich mit der Mischform des historischen Regionalkrimis und vermerkt zwar so knapp wie verkürzend, dass beide Muttergattungen – Regional- und historischer Krimi – als „Träger von Wissen und Bildung“⁷⁸ fungierten und dass das Subgenre des historischen Regionalkrimis das regionalgeschichtliche Wissen der Leser erweitere.⁷⁹ Sie argumentiert jedoch richtig, dass beide Ausgangsgattungen „Authentizitätssignale“⁸⁰ aus der außerliterarischen Vergangenheit und Region einsetzen, „die den Lesern Referenz- und Orientierungspunkte bieten“⁸¹.

Auch erste wissenschaftliche Reaktionen auf den Genreableger und Verkaufserfolg Skandinavienkrimi⁸² klammern die Bedeutung des Faktors Raum aus. Erst jüngst konzentriert sich Franziska Schneider auf die fiktiven spatialen Gefüge in Schwedenkrimis. Für die Skandinavistin und Germanistin garantieren die erzählten Räume die Einhaltung eines Authentizitätsübereinkommens zwischen Text und Leser, d.h. sie sichern Glaubwürdigkeit und Satisfaktion bei der Lektüre trotz eines noch so abstrusen und nebulösen Plots: „Für diese Wahrung des Authentizitätspaktes spielen die literarischen Räume, die der jeweilige Krimi zu bieten hat, eine enorm wichtige Rolle. Räume sorgen dafür, dass die Authentizität gewahrt bleibt, sie verankern die an sich fiktionale Handlung in der dem Leser bekannten Realität.“⁸³

Den Gegenstand Regionalkrimi streifen aktuelle kulturwissenschaftliche Auseinandersetzungen mit der postmodernen Lust am wohlige Vertrautheit signalisierenden, märchenhaft-erdverbundenen Heimatlichen. Simone Egger be-

77 Barbara Korte/Sylvia Paletschek: Geschichte und Kriminalgeschichte(n): Texte, Kontexte, Zugänge. In: Dies. 2009 (a), S. 7-27, hier S. 10.

78 Maike Schmidt: Der historische Regionalkrimi. In: Hans-Edwin Friedrich (Hg.): Der historische Roman. Erkundung einer populären Gattung. Frankfurt am Main u.a. 2013, S. 245-256, hier S. 247.

79 Ebd., S. 255.

80 Ebd., S. 247.

81 Ebd.

82 Jost Hindermann (Hg.): Fjorde, Elche, Mörder. Der skandinavische Kriminalroman. Wuppertal 2006.

83 Franziska Schneider: Das Morden im Norden. In: Faktor 14. Unabhängiges Studierendenmagazin für Forschung und Wissenschaft 7 (2012), S. 12-16, hier S. 15.

schrieb jüngst⁸⁴ die Rekonstruktion des populären Sehnsuchtsorts Heimat mit Dirndlmanie, subversiv entstaubter Volksmusik und Reeperbahn-Romantik. Ein Kapitel behält die Autorin den literarischen und filmischen Dokumenten dieser konstatierten Blüte vor – den in Österreich spielenden Ganovengrotesken Wolf Haas', den Kluftinger-Romanen Klüpfels und Kobrs, den zeitgenössischen Ermittlergeschichten aus Ystad, Marseille und Barcelona, der *Tatort*-Reihe im öffentlich-rechtlichen Fernsehen – und stellt fest: „Heimatkrimis boomen.“⁸⁵ Eine solche Lesart der im Provinziellen angesiedelten Kriminalliteratur *ausschließlich* als Heimat-Repräsentation birgt allerdings sui generis Risiken von kompendiösen und einseitigen Urteilen.

Ähnlich deutet Anna Katharina Knaup die Unterform Alpenkrimi als moderne Version der Heimatliteratur.⁸⁶ Eine so befangen-exkludierende Genrekategorisierung führt hier zu pauschalisierenden und unpräzisen Ergebnissen: „Die Alpen im Alpenkrimi stehen [...] symbolisch für Heimat“⁸⁷, schreibt Knaup und wähnt diese Heimat im Alpenkrimi als „tendenziell eher positiv besetzt“⁸⁸. Der Handlungsort sei zwar einerseits „ein bedrohlicher Raum, in dem ein Verbrechen stattgefunden hat, und womit er nicht viel mehr Bedeutung zugesprochen bekommt als einer austauschbaren Mordkulisse“⁸⁹, andererseits werde er „als attraktiver Lebens-Raum, in dem es sich [...] gut leben lässt“⁹⁰, vorgestellt. Und schließlich:

„Dass die Alpenregion teilweise sehr realitätsnah geschildert wird und sich einige Passagen wie in einem Reiseführer lesen, sollte dabei lediglich als ein Realitätseffekt gewertet werden, nicht zuletzt deswegen, weil Alpenkrimis voller Klischees und Stereotypen stecken, die mit der realen Alpenwelt sicherlich nicht deckungsgleich sind.“⁹¹

84 Simone Egger: Heimat. Wie wir unseren Sehnsuchtsort immer wieder neu erfinden. München 2014.

85 Ebd., S. 131.

86 Anna Katharina Knaup: Tatort Heimat. Der Alpenkrimi als moderne Variante der Heimatliteratur. In: Johann Georg Lughofer (Hg.): Das Erschreiben der Berge. Die Alpen in der deutschsprachigen Literatur. Innsbruck 2014, S. 355-368.

87 Ebd., S. 357.

88 Ebd., S. 364.

89 Ebd., S. 355.

90 Ebd.

91 Ebd., S. 368.

Eine solche Auslegung attestiert eine schablonenhafte Raumdarstellung, die darauf zielt, eine Plastik- und Postkarten-Heimat als das immer gleiche lukrative Kunstprodukt zu veräußern. Sie verschließt sich jeglichen Deutungen der Raum-, Regionen- und Alpen-Narrative, die jenseits einer Heile-Welt-Prophetie liegen, einem Fokussieren der Beziehung von realreferenten literarischen und empirischen Räumen sowie der handlungsdeterminierenden Aufgabe des Settings.

Dagegen betont Ursula Klingeböck die Hybridität des Genres Alpenkrimi.⁹² Die Verfasserin kombiniert den literaturgeografischen Ansatz Barbara Piattis mit kulturwissenschaftlichen Perspektiven und weist anhand von in namenlosen Hochtälern, in Tirol, Garmisch-Partenkirchen und im Dachsteinmassiv verorteten Romanbeispielen nach, dass alpine Georäume in dieser Belletristiksparte eben nicht standardisiert dargestellt, sondern unterschiedlich fiktionalisiert und konzipiert werden: als locus horribilis oder Chimäre einer idyllisch-gezähmten Urlaubslandschaft, als Erkenntnisraum, Dystopie einer beschädigten Umwelt oder als Heterotopie. Klingeböck lässt außerdem die oft protagonistische Qualität des Gebirges nicht außer acht:

„Der Raum greift *qua* Naturereignis in die Handlung ein: Schnee, Kälte, Wind, Lawinenabgänge etc. machen den Abstieg unmöglich, das Eingeschlossensein an einem für Krupp [einem verurteilten Gewaltverbrecher, der mittels einer Bergtour therapiert werden soll, KL] negativ besetzten Ort [...] wird zum Auslöser für physische und psychische Gewalt: Krupp [...] projiziert seine Frustration auf andere, tötet mehrere Menschen [...].“⁹³

Die literarische Bergwelt wird in dieser Abhandlung zurecht nicht als monologisch codiert, sondern als je unterschiedlich bedeutend besprochen, Alpenkrimis werden nicht als normierte und geglättete Narrative eines harmonischen Älplerlebens gleichgemacht, sondern als auch sozialkritische sowie Topoi und Stereotypen modifizierende und persiflierende Lektüre anerkannt.

An Untersuchungen, die erst Narrationstechniken und Funktionen literarischer Raumdarstellungen kulturwissenschaftlich kontextualisieren, dann Erzähltextanalyse und Ethnografie kombinieren, mangelt es bislang noch.⁹⁴ Eine Fall-

92 Ursula Klingeböck: Der Alpenkrimi – Literaturgeografische und kulturwissenschaftliche Überlegungen zu einem hybriden Genre. In: Lughofer 2014, S. 319-333.

93 Ebd., S. 324.

94 Vgl. Ansgar Nünning: Formen und Funktionen literarischer Raumdarstellung: Grundlagen, Ansätze, narratologische Kategorien und neue Perspektiven. In: Wolfgang Hallet/Birgit Neumann (Hg.): Raum und Bewegung in der Literatur. Die Literaturwissenschaften und der Spatial Turn. Bielefeld 2009, S. 33-52, hier S. 49.

studie, die einerseits die Regionen-Verhandlungen der Region-akzentuierenden Belletristiksparte Regionalkrimi und andererseits ihre Aneignung und ihren Gebrauch nachvollzieht, ist bisher Desiderat. Die folgenden Ausführungen setzen künstlerischen und empirischen Raum zueinander in Beziehung. Am Beispiel Allgäu wird das Eingreifen von Erzähltexten in die Realität veranschaulicht. Die Forschungsperspektive kann daher nur transmedial sein. Literatur, Literaturtouristiker und Literaturtouristen werden in der Analyse gleichermaßen beteiligt. Dabei kommt es darauf an, Raum über seine geografische Dimension hinaus zu denken. Das fiktive Allgäu muss mehr als kartografiert, seine Effekte auf den Georaum müssen nicht nur markiert, sondern qualitativ gedeutet werden. Vereinheitlichende Genreurteile gilt es dabei zu vermeiden, stattdessen muss die Gattung Regionalkrimi als raumepistemologisches Medium begriffen werden.